

Die Finanzspritze aus der Wüste August 92 - Juni 1993

In Bern melden wir uns sofort beim EMD und werden zum Informationstag eingeladen. Asi ist von diesem Einsatz absolut nicht begeistert und will mir einen Streich spielen. Sie erscheint im Minirock mit passenden, schönen hohen Pumps und natürlich wunderbar geschminkt. Mit diesem Vorgehen erhofft sie sich eine Absage, da sie glaubt, dass halbe Vamps im Militär nicht erwünscht sind. Falsch gepokert, der Kommandant ist ein Romand und teilt ihr beim Abschiedsgespräch als einzige von über 120 Anwesenden mit, dass er sie auf jeden Fall mitnehme. Alle anderen, inklusive ich, hatten 14 Tage auf den Bescheid zu warten.



Einsatzgebiet in der Westsahara



Asi in seiner ersten Uniform



Abmarsch in Sahara

Endlich ist der Brief da mit dem Termin zum Fassen im Berner Zeughaus. Unglaublich, was einem da alles in die Hand gedrückt wird. Eine komplette militärische Ausrüstung mit neuer Uniform, Offizierskiste und Terminator Sonnenbrille. Ich bin zwar von der Armee für 5 Jahre beurlaubt, diene aber trotzdem im Ausland für sie. Beim EMD ist alles möglich.

Jetzt erst wissen wir, um was es überhaupt geht bei dieser Mission. Der über 20 jährige Krieg zwischen der Wüstenguerilla POLISARIO in der Westsahara und zuerst den Spaniern, später den Marokkanern konnte beendet werden. Zur Zeit kontrollieren UN Beobachtertruppen aus verschiedenen Nationen den Waffenstillstand.

Die Schweiz organisiert die medizinische Versorgung der UN Militärmission in der Westsahara. Um dies zu realisieren ist ein fliegender Rettungsdienst und drei Notfallkliniken, eine davon mit Operationssaal und Zahnarzt, eingerichtet. Wir nennen uns Swiss Medical Unit kurz SMU. Die ganze Einheit ist in 3 verschiedenen Camps untergebracht. Zum richtigen Funktionieren sind diverse Zusatzdienste wie Autowerkstätte, Technischer Dienst, Übermittlung, Flugzeugmechaniker, Küche, Stab, Post und Bar nötig.

Meine Aufgabe besteht darin, die elektrische Komponente des Lagers am Leben zu erhalten. Eine interessante Tätigkeit, denn es ist so ziemlich alles

vertreten, was ein "Stromerherz" höher schlagen lässt. Von Generator über Autoelektrik, Installation, Barbeleuchtung, Kaffeemaschine, Sterilisator, Röntgenapparat, Funkgerät, Satellitentelefon bis zu Computern und Waschmaschinen ist alles vorhanden. Durch die extreme Trockenheit in der Wüste und den feinen Sand, der seinen Weg in alles hineinfindet, altern sämtliche Geräte extrem schnell. Es gibt immer etwas zu tun.



Revision der Steriapparates

Trucker Fred

Asi betreut die Post und verteilt nur nette Briefe und Zeitungen. Rechnungen finden den weiten Weg in die Wüste nie. Zusätzlich hat sie als einzige einen Schlüssel zum Alkoholcontainer. Eine verantwortungsvolle Aufgabe. Bei der Belegschaft ist natürlich Asis Stellenwert hoch, kümmert sie sich doch gerade um die beiden beliebtesten Angelegenheiten, ohne die kein Camp funktioniert. Einmal im Monat reserviert sie sich den grossen, 16 plätzigen Twin Otter, um in Las Palmas 1 Tonne Alkohol in Form von Bier, Wein und Schnaps einzukaufen. Sie verfügt auch über ein zugeteiltes Auto, um die Post zu bringen und am Flughafen Passagiere abzuholen. Wir sind also mobil und recht unabhängig. Unsere Bar ist DER Treffpunkt der ganzen Mission. Der Hauptanteil wird aber schon von den rund 40 schweizerischen Missionsangehörigen oder manchmal auch "Missionaren" vertilgt. Asi bekam diesen Job, weil sie neben ihrer Ausbildung als Pflegerin auch noch Lastwagen fahren kann. Sie kann überall aushelfen.



Biertransport von Las Palmas nach Layoune. Der alkohol wird bis zum Bartisch 10 in die Hände genommen.



Fachgespräche in lockerer Umgebung.



Die Barmaids im Element



Manchmal wurde es sehr locker!



Henry unser Commander



Die Parade war nicht unsere Stärke



Einmal können wir zwei es irgendwie biegen, dass wir zusammen nach Casablanca geschickt werden, um bei Shell ein paar Fässer Öl zu holen. Diese "Fuhre" verlangt natürlich nach einem Lastwagen und dauert fast eine

Die Finanzspritze aus der Wüste

Woche. Die Mercedes Lastwagen der SMU sind mit 350 PS gut bestückt und gehören zu den schnellsten Fahrzeugen überhaupt in Marokko. Bei Verkehrskontrollen fährt meistens Asi, denn die eingeborenen Soldaten fallen fast vom Hocker, wenn sie eine Frau in Uniform hinter dem Steuer eines Lastwagens sehen. Was sie natürlich nicht wissen können, ist die Tatsache, dass sie wahrscheinlich die schnellste Frau Marokkos vor sich haben. Die Kontrolle ist meistens nebensächlich.

Die militärischen Sitten im Camp sind lockerer als während einem WK in der schweizer Armee. Wir erscheinen eher als eine grosse Familie, wobei es schon vorkommen kann, dass der Kommandant in der Küche beim Gemüserüsten anzutreffen ist.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist natürlich die Bezahlung. Unsere beiden selbst für schweizer Verhältnisse hohen Löhne, können wir direkt aufs Sparkonto überweisen. Im Einsatz wird pro Tag zusätzlich ein Sold von 30 Franken ausbezahlt und selbst dieses Geld können wir kaum brauchen. Hotel (bei uns ein Doppelzimmer mit Grand-Lit), Essen und Kleidung werden vom Veranstalter gestellt, so dass wir nur für unser Vergnügen aufkommen müssen. Da wir in der Schweiz abgemeldet sind, ist unser Einkommen nur von der Bundessteuer belastet und das ist zu ertragen. Unter diesen Bedingungen freut sich natürlich die Reisekasse. Sie wird ordentlich gefüllt.



Asi stand "ihren Mann" als Allrounder



Unterwegs nach Smara, 450 km durch die Wüste.



Asis Job's als gute Fee und Alkoholverwalterin und Postfrau und Coiffeuse und



Manchmal brauchte es auch einfach nur Erholung

Der Einsatz birgt allerdings auch Gefahren. Es passieren viele Unfälle mit Fahrzeugen oder Landminen. Letztere haben die Eigenschaft, mit dem Sand zu wandern, wodurch es vorkommen kann, dass sich eine alte Mine aus dem

vorherigen Krieg unter eine Wüstenstrasse schiebt. Ein Risiko, dem sich vor allem die Beobachter aussetzen, wenn sie auf ihren Patrouillengängen in der Wüste von einem Camp zum andern fahren. Die verschiedenen Aussenstationen werden einmal wöchentlich von medizinischen Teams angefliegen. Je ein Arzt und eine Krankenschwester betreuen die Belegschaft. Auf den Flugplätzen dieser abgelegenen Camps zeigen die Pilatus Porter Piloten was sie können.

Doch es passiert auch in diesem Bereich ein schwerer Unfall. Während dem Start im Wüstencamp Awsard führen ungeklärte Umstände zum Absturz eines solchen Flugzeuges. Der Pilot und zwei Passagiere kommen ums Leben, nur eine Krankenschwester überlebt schwerverletzt den Unfall.

Alle zwei Wochen wird mit unserer Transportmaschine eine Art Ferienflug durchgeführt. Oft können wir es uns einrichten, dabei zu sein. Solche Ausflüge führen uns nach Marakesch, Essaouira an der Atlantikküste, Fes, sämtliche kanarische Inseln, Madeira und Mauretanien.

Essaouira ist eine kleine idyllische Stadt, die uns besonders gefällt. Jimmy Hendrix gab in den sechzigern ein Konzert hier. Noch heute quäken die uralten Lautsprecher in den Gassen den Sound von Woodstock. Am Hafen verkaufen die Fischer ihren Fang direkt an den Kunden und man hat die Möglichkeit, die Fische gleich zubereiten zu lassen. Ein Erlebnis, das für Süßwasserschweizer eher rar ist und deshalb genießen wir die unerwartete Gaumenfreude. In dieser Stadt sind wir nicht die ersten Touristen und dadurch blüht der Souvenirmarkt, aber so schlimm wie in Marakesch ist es noch nicht. Dort verfolgen einem ganze Herden von Schleppern, die versuchen, dem Touristen irgend etwas anzudrehen oder ihn in einen Shop zu locken.



Am Hafen und an der Tankstelle von Essaouira



Hotel Villa Maroc in Essouira

Der Ausflug nach Mauretanien führt uns in die Stadt Atar. Ein ruhiges und verlorenes Nest in der Sahara. Nur einmal im Jahr ist Betrieb, wenn das Rally Paris - Dakar hier Rast macht. Irgendjemand hat die Idee, nach Chinguetti zu fahren, als ob Atar nicht schon abgelegen genug wäre. Dazu mieten wir zwei Peugeot Kombi, die auch schon bessere Tage gesehen haben. So ziemlich alles ist geschweisst, bei einem zieht der Fahrer nach 10 Kilometern die Ladeleitung zur Batterie ab, denn der Regler sei kaputt. Die Reise verläuft wie geplant und nach mehreren Pannen erreichen wir die schöne Oase. Hier wurden angeblich schon Filme gedreht, weil das Leben noch so authentisch ablaufe. Diese Feststellung stimmt allerdings. Es handelt sich effektiv um eine Postkartenoase mit Palmen, Sanddünen, Bedouinen und vielen Ziegen. Der Dorfälteste führt uns in die Bibliothek. Es soll sich um die zweitälteste Büchersammlung der islamischen Welt handeln. Ein komisches Gefühl, in 1500 Jahre alten Büchern zu blättern und die unwahrscheinlichen Malereien zu bewundern. Verstehen tun wir natürlich nichts, denn das kunstvolle Altarabisch ist selbst für die literarisch gebildeten Einheimischen unverständlich. Trotz allem faszinieren mich die Bücher aus Papyrus oder was es sonst gab.





Szenen aus Chinguetti, einer kleinen Oase wie aus 1001 Nacht.

In Laâyoune, unserer Basis, ist die Hitze noch erträglich, denn die Stadt liegt rund 20 Kilometer vom Meer entfernt und dadurch weht meistens ein kühlender Wind. Über 45° C zeigt das Thermometer selten. Anders in den Wüstencamps, die weit im Landesinnern liegen.

In einigen Camps sind zur Bergung von Verletzten schweizerische Sanipinzgauer stationiert. Damit der Überlebende dann nicht im Aufbau grilliert wird, wurde über dem Fahrerhaus des Pinz ein Agregat installiert, welches einen Kühlkompressor antreibt, um die Temperatur im Fahrzeuginnern zu senken. Ich übernahm den Auftrag, ein solches Aggregat zu wechseln. Jedes Werkzeug muss ich nach Gebrauch sofort unter den Wagen in den Schatten legen, sonst würde ich mir bei der nächsten Berührung die Finger verbrennen.



Konvoi durch die Wüste von Agunit nach Dakla



Weit weg von Mac Donalds



Rettungsübung im Wadi



Zum Glück nur Übungen

Durch diesen Einsatz in der Sahara werden wir beide Wüstenfans. Für Leute aus der dicht besiedelten Schweiz ist die Weite und Ruhe der Wüste etwas absolut Fremdes, aber Faszinierendes. So oft wir es einrichten können, begeben wir uns aus der Stadt und fahren ein paar Kilometer weg, um die Wüste mit ihren vielen Gesichtern zu geniessen. Nicht weit von Laâyoune existiert eine kleine Oase mit einem Fort aus der Zeit der Besetzung durch die spanische Fremdenlegion. Später in Schwarzafrika lerne ich einen Spanier kennen, der in diesem Fort bis zur Aufgabe der Kolonie gedient hat. Viel hätte ich gegeben, dass ich seine Geschichten von all den Kämpfen und Erlebnissen vorher gehört hätte.

Die Westsahara war fast seit dem Mittelalter eine spanische Kolonie. In den siebziger Jahren beschloss König Hassan von Marokko, die unwirtliche Gegend zu "befreien". Da die Spanier schon seit längerem Probleme mit den einheimischen Guerilla POLISARIO hatten, räumten sie das Feld relativ kampflos, denn ausser Phosphat waren damals keine Bodenschätze bekannt und dieses Rohmaterial für Dünger und Napalmbomben deckt auf dem Weltmarkt kaum die Selbstkosten.

Hassan versprach dem POLISARIO Volk viel und hielt wenig. Der Krieg ging weiter. Die UNO hat vorallem die Aufgabe, den Waffenstillstand bis nach dem Referendum, also nach der Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der Saharouis zu sichern. Der wunde Punkt, das grosse Fragezeichen der Geschichte ist aber: wer abstimmen darf. Hassan zögerte den Volksentscheid solange hinaus, bis genügend Marokkaner aus dem Norden umgesiedelt wurden. In allen Orten entstanden riesige Flüchtlingslager. Die Bewohner sind aber nicht Flüchtlinge, sondern Zwangsversetzte aus dem marokkanischen Mutterland. Jeder, der irgendwie mit einem Bewohner aus

der Westsahara verwandt ist, das kann auch Tausend Jahre zurückliegen, muss mit seiner ganzen Familie umsiedeln. Eine Gegenwehr führt zu Jahren der Verdammung in ein Arbeitslager in der Wüste. Der Ingenieur mit einem Haus in Casablanca findet sich also plötzlich in einem Zelt in der Westsahara wieder. Alle Lebensmittel, inklusive Wasser sind vom Regime subventioniert. Wie Marokko diesen Zustand überhaupt finanziert, ist nicht nur uns ein Rätsel.



Die Mauer geht 2500 km quer durch die Wüste

Im Gegensatz zu dieser Umsiedlung werden die echten Bewohner der Westsahara verfolgt und oft ohne Grund eingekerkert. Durch alle diese Massnahmen ändert sich das Verhältnis zu Gunsten Hassans schnell. Die vorhandene Situation wollen jetzt die POLISARIO nicht anerkennen und fordern, dass nur Leute abstimmen können, die schon vor dem Einmarsch der Marokkaner in diesem Gebiet gelebt haben. Der Konflikt scheint unlösbar und die Verlierer sind eigentlich klar.

Wir politisieren nicht oft, aber wenn, dann taucht relativ schnell der Standpunkt auf, das die UNO dem König in die Hand arbeitet oder aus der

Hand frisst. Die Situation ist in der Tat unglücklich und wird sicher noch lange nicht geklärt.

Impressionen aus der Wüste



Im Juni 1993 heisst es für Asi und mich "End of Mission". Definitiv kehren wir aus dem Einsatz zurück und geben im Zeughaus Bern unsere Ausrüstung wieder ans Lager. Unsere guten Freunde in der Schweiz haben den VW Bus vorgängig eingelöst, so dass die rollende Wohnung startklar ist.



End of Mission

Nächstes Kapitel: Einzug in Aegypten; Der zweite Versuch, Indien zu erreichen; Juli 93 - März1994